



Die zwei Chinesen von Davos

Von

STEFAN PICARD

Illustriert von
Kerry G. Golman

Es passierte an einem Abend zum Beispiel, daß Tschai, wie er es gewohnt war, aus seinem dunklen braunen Blockhause am Hang herunter kam und in die Diele des Savoy eintrat und mit einem leisen Fluche stehen blieb.

Denn am Bartisch saß hoch auf einem gelben Hocker und lang über den Tisch liegend, Herr Lito-Pe, mit einer überlangen dünnen Zigarette im Mund.

Und in einem solchen Augenblicke sah Tschai, der reiche Tschai ganz Davos rot überflammt, aber es war nicht die Sonne und nicht das Glühen der Gipfel, sondern es war die unauslöschliche Wut in seinem Herzen.

Tschai war ein Lungenkranker, wie alle hier Lungenkranke waren und wie auch Herr Lito-Pe lungenkrank war.

Tschai war unermeßlich reich. Sein Blockhaus hatte er sich in wenigen Wochen von englischen Arbeitern bauen lassen, weil ihm kein Sanatorium und kein Hotel genügte.

Auch Lito-Pe war unermeßlich reich, er aber wohnte im besten Hotel.

Es wußte niemand genau, woher der Haß zwischen beiden kam, denn man sollte glauben, daß zwei Landsleute, die beide so meilenfern von ihrer Heimat hier sich fänden, daß die nie mehr gesehen würden, ohne daß der eine neben dem andern ginge.

Tschai hatte in seinem Blockhaus europäische Diener.

Lito-Pe hatte vier chinesische Boys kommen lassen.

Wer der Freund des einen war, wurde der Feind des andern und ihr Haß ging so weit, daß sie noch gelber wurden und augenblicklich hagerer, wenn sie sich durch einen unglücklichen Zufall in der Straße oder irgendwo trafen.

Ihre rätselhafte Feindschaft wurde an allen Tischen von Davos besprochen und es gab sehr geistreiche Leute in den Sanatorien, die aus dieser Feindschaft ganze Kunstwerke ihrer Gespräche machten.

Und so kam es auch, daß Leni Sthamer von dieser seltsamen Geschichte erfuhr. Und zum allgemeinen Entsetzen brachte sie es fertig, eines Abends in der Bar Tschai mit hellen Augen auf den Leib zu rücken und, indem sie ihr schönes Gesicht auf beinahe einen Zentimeter an das seine schob, so daß der Chinese zu zittern begann, brachte sie es fertig, ihn gradeaus zu fragen:

„Mister Tschai, es würde netter aussehen, wenn Sie sich mit Herrn Lito-Pe vertragen würden!“

Sie hatte es durchaus nicht leise gesagt, sondern mit ihrer eigentümlich dunklen und glockenhaften Altstimme, und allen, die es hörten, rutschte etwas Kaltes den Rücken hinter, denn das Gesicht Tschais straffte sich, als ob es augenblicklich zerspringen wollte. Der Chinese neigte den gelben Schädel tief